

7. Sekundärliteratur

[Malabarisches Heidenthum] Ziegenbalg's Malabarisches Heidenthum.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Amsterdam, 1926

DAS 17. CAPITEL VON DER ABERGLÄUBISCHEN BESCHMIERUNG DER KUH-MÜST-ASCHE UND IHRER KUH-ABGÖTTEREY

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

DAS 17. CAPITEL

VON DER ABERGLÄUBISCHEN BESCHMIERUNG DER KUH-MÜST-ASCHE UND IHRER KUH-ABGÖTTEREY

Gleichwie diese Heiden die ietztgedachten perlen vor ein grosz Heiligthum halten und mit selbigen allerley abergläubisches wesen vornehmen, so thun sie solches gleichfals mit der Kuh-Müst-Asche, als welche sie vor die allervortrefflichste Medicin halten, und deren vielfältigen Nutzen nicht genugsam zu beschreiben wizen. Sie wird *Dirunuru* oder heilige Asche genant, und von Kuh-Müst gemacht, als welche getrocknet, mit Spreu gemenget, und weisz gebrandt wird. Gemeiniglich pflegen die *Bramanes*, *Pantaren*, *Antigöl* und andere heilige Leute solche Asche unter Recitirung einiger Gebetsformuln zu praepariren, welche sie nachmahls andern verkauffen, oder auch wenn sie in Straszen herumb gehen, und einige sehen, die sich nicht mit solcher Asche bestrichen haben, pflegen sie selbige damit zu bestreichen, welche denn verbunden sind, ihnen deszwegen etwas weniges zu geben. Die *Wischtnupaddikarer* halten diese Asche vor unrein, und nehmen sie nicht an, es wäre denn, dasz sie es den *Tschiwapaddikaren* zu gefallen thäten, aus Ursache, weil sie bey einander wohnen und mit hey-rathen sich unter einander vermengen haben. Wie denn auch die Papis-tischen Christen fast durchgehends sich mit solcher Asche beschmieren, damit sie unter den Heiden geduldet und nicht verrathen werden, dasz sie Christen sind. Sie praepariren aber solche Asche anders und vermischen sie mit Weihwaszer. Wenn denn die Heiden solche Asche an ihnen sehen, so meynen sie, dasz sie ihrer Religion wären, und laszen sie passiren. Von den Christen unserer Gemeine thut es keiner, uneracht, dasz sie auch hier und dar unter den Heiden herum reisen müszen. Was denn nun die *Tschiwapaddikarer* anlanget, so ist die beschmierung solcher Asche das allergemeinste äusserliche Zeichen ihrer Religion, und halten stricter darüber als die Papisten über dem Creutz-machen, und alles was sie dem äusserlichen beCreutzigen zuschreiben, das schreiben die Heiden solcher beschmierung der Kuh-Müst-Asche zu. Dahero siehet man, dasz vom höchsten Könige an, bisz zu dem allerärmsten Bettler, sich alle mit solcher Asche beschmieren, und zwar beydes, Mann als weib, so wohl die kleinen Kinder als die Alten. Diejenigen die noch nicht einen zu ihren priester angenommen, und seine Schüler worden sind, dieselbigen bestreichen sich mit solcher Asche, ohne dasz sie einige Gebetsformuln darbey recitiren oder sonsten andere Ceremonien machen. Wenn es ja etwas heilig darbey zugehen soll,

so sagen sie ein oder zwey *Namatschiwaia*, und damit ists gut. Diejenige aber, die sich einen priester erwehlet und in die Zahl der jünger angenommen sind, die pflegen allezeit bey Schmirung solcher Asche ein Gebetsformul zu recitiren, welche sie niemand sagen, sondern gantz heimlich halten müszen. Eine von diesen Gebetsformuln lautet in ihrer Sprache also: *Indiren dānda nūra, ireiawèn danda nūru, tschandiren dānda nūru, tschatādewen dāndanūru, inda nūru kontu Aschanaddil tschenden, Pageier mūgum dāruwargöl, wanniergöl daleidaruwargöl, nderūnda naiāra póle nillu en neddil o Kāli, o Pirāri, o namātschiwaīam*. Dieses Geheimnisz lautet auf Teutsch folgendermaszen: Die Asche so der himmelskönig *Indiren* gegeben, die Asche so *ireiawen* oder *Isuren* gegeben, die Asche so die Sonne gegeben, die Asche so *Tschatādewen* oder *Tschiwen* gegeben, vermittelst dieser Asche bin ich in die Gemeinschaft der jünger kommen. Die feinde werden mich freundlich müszen ansehen. Die Könige werden mir das Haupt schencken (wenn ichts gleich durch ein groszes Verbrechen solte verlohren haben). Stehe dennach still auff meiner Stirne, als wie die Sonne in ihrem Auffgang. O *Pattirakāli!* O *Pirari!* O *Namatschiwaīam*. Hiernebst haben sie auch noch eine andere Gebetsformuln mit einige Verse, die sie bey beschmirung dieser Asche hersagen. Die Verse handeln von dem Ursprung solcher Asche und lauten folgendergestalt: *Maschagaddum diru nuddin wareiaddumureial, manwiator Andarānda puwanagöl belawum. Wischolischeer scharascharangöl wānmudel pudangöl wirinschen mudelā baladewer wirābbaschuwarkangöl páscha magaddum baramèn bareiwatanggöl ellām baretschéiddu kahr nāianà pàr weīl ti barūddi Nāschamara eridda nīlei dariddu narām burīnda nadtschāmbel wibūdi nāmamenà nāiandè*. Die Erklärung solcher Verse ist diese: Die Vortrefflichkeit der heiligen Asche, so die Sünde wegnimmt, bestehet darinnen. Es hat einmahls *Isuren* alle welten und alles was darinnen gewesen, nemlich die Teuffel, der *Bruma* samt allen andern Göttern, und die Kühe und alle andere Geschöpfe, mit seinem feuer auge, so er in der Stirne hat, durch sein Anschauen zu lauter Asche verbrandt, selbige Asche auff sich geschmieret, darbey getantzet, und solche Asche den Nahmen einer guten und heiligen Asche gegeben. — Das *Mandirum* oder die Gebetsformul, die sie gleich darauff bey beschmirung solcher Asche recitiren, ist diese: *Mandirum āwada nūru; wānawerāwadu nūru; Āduramāwadu nūru; Āleiamawadu nūru; tschundurānāwada nūru; Tollulagāwadu nūru; tschendiruwāwadu nūru; Diruwālei wāi ahn dirunūre*. Solches heist auff Teutsch also: Diese Asche begreiff in sich alle Gebetsformuln; diese Asche begreiff in sich alle Himmels Einwohner; diese Asche begreiff in sich Himmel und Erde; diese Asche begreiff in sich alle Pagoden; diese Asche begreiff in sich alle Schönheit; diese Asche begreiff in sich die gantze welt; diese Asche begreiff in sich alles Glück; dieses ist eine heilige Asche des *Isurens*. — Indem sie solche worte sagen, bestreichen sie sich allendhalben mit dergleichen Asche. Solches geschiehet gemeinlich alle Tage zweymahl, des

Morgens gantz frühe, wenn sie auffstehen, einmahl, und des Abends um 6 Uhr einmahl. Auszer diesen gesetzten zwey Zeiten bestreichen sie sich auch mehrmahlen, wenn sie etwan zur Hochzeit, oder zum Fest, oder in eine Pagode gehen, oder sonsten ein Opffer thun, und dieses und jenes mit Andacht verrichten wollen, oder auch sich mit dem gantzen Leibe gewaschen haben. Damit man ihr abergläubisches Wesen, das sie von dieser Asche machen, noch deutlicher erkennen möchte, so will ich aus ihren eignen Schriften etwas davon anführen. Da schreiben sie denn nun also: Die gebrandte Kuh-Müst-Asche soll man durch ein Tuch wohl durchseigen, selbige gantz rein und klar machen, dasz kein Stein darinnen bleibet. Nachmahls waszer in einem Gefäs hohlen, etwas auf die Hand giesen, und die Asche damit in der Hand reiben, darbey seine Gebetsformuln recitiren, sie mit drey finger aufnehmen, und damit die Stirne beschmieren. Dieses hat soviel Nutzen und wirkung, als alles fluszwasser in der gantzen Welt, und als viel hunderttausend Opffer. Wenn einer sich mit dieser *Dirunuru* oder göttlicher Asche beschmieren will, soll er drey finger auff seine Hauptspitze legen, nachmahls mit selbigen drey fingern die Stirne, den Halsz, die brust, den unter-Schmerbauch, die Knie, die Schultern, und hinten die Hüfften bestreichen. Unter der Bezeichnung dieser drey finger sind 3 Götter, nemlich *Bruma*, *Wischnu*, *Ruddiren* oder *Isuren* verborgen. Soferne man aber Cirkelweise oder viereckigt, oder halben Mondsweise (wie einige aus Hoffart zu thun pflegen) die *Dirunuru* schmieret, so ist es schädlich. Item wenn man mit Sand ein Tipschen machet, oder sich mit Sandel bestreicht (welches sehr oft geschiehet), so ist auch schädlich. Der solches thut, kommt nirgends anders hin, als in die Hölle. Die Vortrefflichkeit solcher *Dirunuru* kan nicht ausgesprochen werden, weder in der Ober- noch Unterwelt, auch nicht in dieser Welt. Soferne einer ohnunterbrüchlich die *Dirunuru* nach den gesetzten Gebetsformuln auff gute Weise gebrauchet, denselbigen folget allendhalben *Tschiwien* hintennach. Bey demjenigen, der sich stets mit solcher Asche bestreicht, ist *Magàletschimi*, die Göttin des Glücks, immer zugegen. Wenn ein solcher krank wird, so ist diese Asche seine Artzeney. Wenn er vom Teuffel angefochten wird, so ist diese Asche mit den Gebetsformuln seine Hülffe wider den Teuffel. Wenn einem solchen gleich Kranckheiten oder plagen oder Ungemach, oder die Teuffel zusetzen, so bald als er nur sich mit dieser göttlichen Asche bestreicht, musz alles von ihm weichen. Diejenigen, so auff solche weise sich mit dieser göttlichen Aschen bestreichen, haben die Seeligkeit sich zum voraus erworben, und ihre Bezahlung gethan. Es ist keine Waszerreinigung so köstlich als diese Asche, keine Herrlichkeit so grosz, als diejenige, so in dieser Asche ist, kein Medicin so bewehrt, als diese, und kein Medicus so vortrefflich als diese. *Tschundarer*, *Watschter* und *Nandigesuren*, diese drey hohe propheten, haben solches gesaget. Dieses ist deszwegen in die welt eingeführet worden, dasz dadurch alle Sünden möchten getilget werden etc., *Wibúdi Tscharúkkum* vs. 2 seqq. — Von solcher Kuh-Müst-Asche machen sie unter andern deszwegen so viel wesens, weil ihre Poeten alle

bücher davon voll geschmieret, und ihnen weis gemacht haben, dasz selbst die Götter, die propheten, und alle Heiligen im Himmel sich mit solcher Asche beschmieret haben. Dahero wenn unter ihnen ein Gott oder prophet erschienen ist, so schreiben sie allezeit, dasz er allendhalben mit *Dirunuru* oder heiliger Asche beschmieret sey gewesen. Und weil sie denn nun die Asche von der Kuh-Müst also erheben und ein so grosz Heiligthum daraus machen, so kan man leicht gedenken, wie hoch die Kühe selbst unter ihnen möge geschätzt werden. Wer eine Kuh tödtet, der hat gröszere Sünde gethan als wenn er hundert *Bramanen* getödtet. Sie haben unter sich viel wunder-Historien, so mit den Kühen theils in diesen, theils in denen andern welten vorgangen sind. Unter selbigen wil ich nur eine allhier anführen, welche in einem buche *Tehründawäschagum* genant, weitläuffig erzehlet wird, aber von mir kürzt zusammen gefaszet werden soll. Solche Historie lautet nun also: Es war ein König von dem Königshausze *Tschoren*. Derselbe regierte sein Reich nach Recht und Gerechtigkeit. Er befliesz sich aller Tugenden und war stets im Studium der gelehrten Bücher begriffen. Er hatte grosze Liebe zu den weisen und gelehrten Leuten, gieng stets mit ihnen ümb und disputirete mit ihnen von wichtigen Religions-sachen. Er kam endlich so weit, dasz er erkante wie nichts edles in der welt sey, als dasz man stets gutes thäte. Dahero theilte er alle Einkünffte seines Reiches in 6 Theile; einen Theil behielt er vor sich, die andern fünff Theile wendete er auff Allmosen und auff gute Wercke. Indem er denn nun seine Länder auff solche Weise beherrschete, so war alles in vollen Seegen und friede, so gar, dasz die Tieger und die Kühe ohne feindschafft aus einem Brunnen truncken, die Schlangen und die Ratten in einem Loch hecketen, und der Papoyog in des Habicht Neste zugleich junge brütete. Auch war unter seiner Regierung keine feindschafft zwischen den *Tschiwapaddikaren* und *Wischnupaddikaren*, sondern alle folgten seinem Exempel nach und beflüszten sich der guten wercke. Es war alles voller Gnade, voller Erbarmung, voller Liebe, voller Gewogenheit, und voller Gütigkeit. Man hörete nirgends eine Stimme, so da über Unrecht geklaget. Auff solche weise regierte dieser König 80 jahr. Er gedachte aber bey sich selbst: Siehe! ich regiere über viel Königreiche, über grosze Länder und Völcker. Es kan leicht geschehen, dasz einige von den armen Leuten abgehalten werden, dasz sie nicht zu mir kommen, und ihre Noth mir klagen können. In Erwegung deszen liesz er im Thore seiner Residentz zwischen zwey steinernen Seulen eine Glocke hängen, und liesz in allen seinen Ländern ausruffen, dasz wer eine Sache an ihm hätte und nicht zu ihm gelaszen würde, solte freyheit haben die Glocke zu rühren, alsobald solte ihm Audientz gegeben werden, und das Recht wiederfahren. Aber in diesen 80 jahren seiner Regierung geschahe niemand einiges Leid oder Ungerechtigkeit. Dahero die gantze Zeit nicht einmahl die Glocke geläutet wurde. Dieser König zeugete in seinem vier und sechtzigsten jahre einen Sohn, den er *Widiwutanken* nennete. Dieser wurde bisz zum 16 Jahre in allen Wissenschaften unterwiesen. Als *Isuren* in seiner Residentz *Kailaschum* genant, die so gar

grosze Heiligkeit und Gerechtigkeit solches Königes zu wissen bekommt, wird er schlüszig, ihn zu den seinigen aufzunehmen und aus der welt zu hohlen. Der Sohn gehet hinein zu seinem Vater und verlanget freyheit, das er möge nach *Diruwarur* (welche Stadt ungefehr 6 Meilen von Tranquebar lieget) gehen, und daselbst *Isuren* in der Pagode verehren. Als denn nun der Vater und Mutter ihm freyheit darzu gegeben, setzet er sich auff eine grosze *Careta* (darauff sie die Abgötter herumb zu führen pflegen) und zog unter groszem Geleite prächtig dahin. Da gedachte *Paramésuren* oder *Isuren*, dasz es eine gute Gelegenheit sey, seinen Vorschlag werckstellig zu machen, liesz also seine Weiber, seine Kinder, und alle Götter hinter sich und nahm ein Kuhsgestalt an sich, die 4 Gesetze machte zu seinen vier füszen, die Sonne und Monden macht er zu seinen zwey Augen, den *Bruma* und *Wischnu* machte er zu seinen zwey Hörnern, die Luft machte er zu seinen zwey Ohren, die Göttin *Baráschaddi* machte er zu seinem Bauche, die acht Schlangen, die die welt tragen, machte er zu seinem Leibe, die 4 Stufen der Seeligkeit machte er zu vier Euterstreicheln, das Meer machte er zu seinem Urin, alle Götter insgesamt machte er zu seinen Haaren, so auffm gantzen Leibe in Schweiszlöchern sind, den *Emen* machte zu seinem jungen Kalbe. In solcher Gestalt erschien er in dieser welt, kam auff die Grentzen der Stadt *Diruwarur*, blieb bei dem ersten Thore unter den Thurme stehen, gieng nachmahls zu einem Teiche und trunck waszer. Er that seine Nothdrufft beydes durch den hintersten, als auch durch den Urin, gieng darauff hin, wo des Königes Sohn auff der Götter *Careta* herkommen solte. Das Kalb lieff voraus und die Kuh hintennach, welche alle Leute sehr staare ansahe. Und weil das Kalb durch die vielen Elephanten, durch die grosze Menge des Volcks und durch das Gethöne der Instrumente schüchtern gemacht wurde, lieffs unter die *Careta* und wurde mitten entzwey gefahren. Als der Königliche Printz sahe, wie das Kalb entzwey gefahren, erschrack er sehr, seufftzete und sprach: Was wird mein Vater und Mutter dazu sagen, wenn sie solches hören werden! war also voller bekümmernisz und hiesz den wagen sammt allen Volcke stille halten. Diejenigen aber, die ihn begleiteten, trösteten ihn und sprachen: Warumb seydt ihr deszwegen so erschrocken? es ist ja das Kalb nicht mit fleisz getödtet worden, sondern es ist ungefehr ohne jemandes wissen unter das Rad gekommen. Wenn ihr euch in dem Teich der Pagode reiniget, reichlich Allmosen gebet, und die Götter in der Pagode verehret, so wird solche Sünde von euch hinweggehen. Der Printz aber antwortet: Wiszet ihr nicht, dasz ein König von meinem Geblüte einsmahls um den Todtschlag einer Taube sein Leben gelaszen hat? Ich wil solches gleichfals thun. Wird man es meinem Vater Kund machen, so wird er schon sagen, was ich thun soll. Vor mir selbstn wil ich solches nicht thun. Unterdeszen läufft die Kuhe geschwind den weg, wo die *Careta* herkommen war, kommt in die königliche Residentz und rühret mit den Hörnern die Glocke, so der König im Thor hatte auffhengen laszen, ümbdasz jederman von ihm Audientz bekommen möchte. Als der König, da er eben in der Versammlung war ümb

Religions Sachen zu tractiren, solchen Hall der Glocke hörete, war es ihm eben, als würde er durch seine beyde Ohren mit einem spitzen Gewehre gestochen, fieng an zu zittern und fiel aus ohnmacht von seinem königlichen Throne. Auch verwunderten sich alle Einwohner über solcher Glockengelaut. Als endlich der König wieder ein wenig zu sich selbst kam, stund er zitternd auff und sprach: Siehe! in gantzer achtzig Jahren ist diese Glocke nicht gerühret worden, und nun höre ich ihren Schall. Was musz dieses wohl zu bedeuten haben? Hierauff seufftzete er, und sagte etliche mahl das wort: *om, namatschiwāia!* gieng darauff hinaus und wolte sich erkündigen, was solches bedeute. Er sahe aber niemand anders als eine Kuhe bey der Glocken stehen, die ihn sehr scharff ansahe. Alsdann sprach der König: Siehe! wäre es ein Mensch, so könte es mir seine Noth klagen. Aber da es ein solches Thier ist, das nicht reden kan, wie kan ich seine Noth erfahren und nach Gerechtigkeit Gericht halten! Indem er also redete, kommt ein Diener von dem Printzen und berichtet, wie ein Kalb unter der *Careta* mitten entzwey wäre gefahren worden. Sobald er solches hörete, that es ihm eben so wehe, als wenn man in eine Wunde hineinsteche, hielt seine beyde Ohren zu und sprach etliche mahl das wort *Tschiwātschiwāia*. O Gott, du bist ein groszer Gott! gieng darauff zu seiner Gemahlin, erzehlet ihr solches und brach in folgende Klageworte aus: Hab ich wohl einem Unrecht gethan? oder habe ich mehr Tribut genommen, als es billig gewesen? oder habe ich den *Tschiwātschiwāia* gelästert? oder einen priester verachtet? oder habe ich etwas ermangeln laszen an Opffern in den Pagoden? oder habe ich die weisen Leute geringschätzig gehalten? oder denjenigen ein Leid zugefüget, die da von des *Wischnums* Religion seyn und die da Waszer aus den heiligen flüssen allendhalben herümb tragen? oder habe ich den Diebstahl oder den Todtschlag in meinem Reiche geheget? oder habe ich wohl der *Bramanen* Wohnung ein Ereignisz geschehen laszen? oder habe ich der Stummen, der Tauben, der blinden, der Lahmen und anderer geringen Leuten in ihrem Elend gespottet? oder habe ich etwan die waszer-Zelte, die Ruhe-Häuser, die Blumen-Gärten, so zu den Pagoden gewiedmet sind, oder die Herbergen, die *Pialen*¹⁾ zu ruhen und die Mauren der Pagoden eingeriszen? oder habe ich wohl in meinem Lande zugegeben, dasz man die nahen Blutsverwandten geheyrathet? oder habe ich etwan diejenigen verderbet, die zu mir ihr Vertrauen genommen? oder habe ich verstattet, dasz man sich andern gantz nackigt zeigen soll? Habe ich wohl über die keuschen Weibs-persohnen eine Schuld zu bringen gesucht? Habe ich etwan die jagthunden in ein Ruhe-Hausz binden laszen und ümbderent willen die Armen daraus vertrieben? oder habe ich wohl auff Gastgebotten die besten Leckerbisschen vor allen andern herausgesuchet? oder habe ich wohl den Lohn des Lehrens oder den Lohn der wehmütter vergringert oder vorenthalten? oder habe ich wohl die saugende Kühe gantz ausmelcken laszen, dasz ihre Kälber das ihrige nicht übrig behalten haben?

1) *Pial*, urspr. ein Portug. Wort: „a raised platform in which people sit, usually under the verandah“, Hobson-Jobson.

oder habe ich des Nechsten Gold und Gut begehret? oder habe ich wohl etwas getödtet, das Leben hat? oder habe ich der Arbeiter Lohn enthalten? oder habe ich die Wahren theurer verkauffen laszen, als es recht gewesen? oder habe ich so regieret, dasz die Einwohner über mich zu klagen wiszen? oder habe ich eine Kuh oder ander lebendiges Thier in seiner Noth stecken laszen, da ichs herausreiszen können? oder habe ich einem Gewalt gethan, dasz er in dieses und jenes einstimmen müszten, da er doch nicht willig darzu gewesen, oder was vor Sünden habe ich doch gethan, und wie sol ich solchem Ubel abhelffen, dasz sich die Kuh nicht betrüben möchte? Als aber sein Gemahlin sahe, wie sehr er sich darüber betrübete, so spricht sie ihm Trost zu, und entbeut sich, dasz sie sich selbst wolte verkauffen oder zum Unterpfang vor diese Schuld einsetzen laszen. Sie werden aber endlich schlüszig, dasz ihr einziger Sohn deszwegen sein Leben laszen solle; schicken also einen geheimen Rath zu den Ort, da der Sohn mit der *Careta* stille hält, und befehlen ihn, dasz er dem Sohn das Leben nehmen soll. Der Sohn siehet solchen geheimen Rath einher kommen, gehet ihm entgegen und spricht, dasz er schleunigst dasjenige an ihm ausüben soll, was ihm sein Vater befohlen. Der Geheimrath aber erweget, wie solches der einige Sohn sey, der dem Könige in hohem Alter nach langwiriger Busze gebohren worden, und bedencket zugleich die Weisheit, Schönheit, Geschicklichkeit und vielfältigen Gaben solches Sohnes. Dahero kan er es nicht über sein Hertz bringen, ümb dieser Ursache wegen solchen Sohn zu tödten, sondern nimmt sich selbst das Leben. Solches wird dem König Kund gethan. Dieser erstaunet darüber und spricht: Mein gantztes Wohlleben ist nur ein kleines Senffkörnlein; aber dieses Betrübnis, das ietzt über mich kommt, ist ein groszer Berg. Darauff resolviret er sich, selbst sein Leben zu laszen wegen des Todes des geheimen Raths, und sein Sohn solte sterben wegen des zu Tode gefahrenen Kalbes. Er vermahnte also seine Gemahlin, dasz sie mit des gestorbenen geheimen Raths Sohn nach Recht und Gerechtigkeit die Länder regiren solte, und zog von dannen aus nach den Ort, da der Sohn mit der *Careta* stille hielte. Als solches die Einwohner höreten, kamen sie alle zusammen und sprachen zu ihm: Siehe! du hast uns nun solange regiret, und so grosze Wohlthaten erzeiget, warümb wilst du ietzt uns verlaszen? Etliche unter ihnen huben die Hände in die Höhe und schlugen sie über den Kopff zusammen; etliche schlugen sich ins Angesicht; etliche fielen mit dem Gesichte auff die Erde; etliche fielen auff die Kniee, und fiengen alle an zu weinen und zu schreyen. Der König wendet sich ümb, siehet und höret das grosze Lamentiren der Unterthanen, will sie stillen, und spricht: Fürchtet euch nicht, und seyd in eurem Gemüthe nicht bekümmert. Siehe, ihr habt des geheimen Raths Sohn, der wird schon für euch sorgen. Aber das Volck wolte sich nicht stillen noch zurückweisen laszen, sondern zog ihm hintennach mit groszem wehklagen. Mitlerweile kam der König zu den Ort, da die *Careta* stille stund. Der Sohn kommt ihm entgegen und spricht: Herr Vater! Es haben 94 Könige aus unserem Geschlecht nach Wahrheit und Gerechtigkeit ihr königliches Scepter geführt.

Woltest du nun deinen Sohn verschonen, und etwas zugeben, das wider die Gerechtigkeit lieffe, so werden sie unserm Geschlecht übel nachreden. Damit also solches nicht geschehe und sich diese Kuh nicht ferner betrüben dörfte, so lasz mich eben als wie das Kalb unter dem Rade der *Careta* zu Tode gefahren werden. Der Vater fället solchem seinem Sohn ümb Halsz, küszet ihn und drücket ihn an die Brust, läst ihm eine Krone aufsetzen und ihn mit vielerley reichen Edelgesteine behängen, auch von oben bisz unten mit güldenem und silbernem Schmuck ausziehen, mit heiliger Asche bestreichen und giebet ihm einen Wanderstab in die Hand und bereitet alles zum Tode. Als solches die grosze Menge des Volcks sahe, verwunderten sie sich darüber, dasz der König so gar kein Mitleiden mit seinem eigenen Kinde hatte, hielten also die Augen zu ümb solches nicht anzusehen. Ja selbstn die Steine und die Bäume konten solches Spectacul ohne Betrübniß nicht ansehen und wurden gantz weich. Der König aber that als wenn er solches weder sehe noch hörete, und stelleten seinen Sohn vor die *Careta*. Alsdann thät dieser vor seinem Vater und Mutter, auch vor allen *Bramanen*, vor die Götter und vor der Sonnen einen fuszfall, und machte vor allem Volck mit aufgehobenen Händen seine Devotion, sprach die worte: *Tschiwaiâ namâ* und legte sich unter das Rad. Der König aber stieg hinauff auff die *Careta*, liesz selbige fortziehen, da denn der Sohn alsobald mitten entzwey gefahren wurde, er selbstn aber, nemlich der König, zog sein Schwerd aus, schnitt sich die Gurgel ab und fällt herunter. Alsobald entstund ein göttlicher Geruch und die Kuh fuhr in die Lufft. Es liesz sich auff unsichtbare Art ein göttliche Music hören, die 330.000.000 Götter, und die acht und viertzig tausend propheten ümbgaben sie. Der grosze Gott *Isuren* praesentirete sich auff seinem Ochsenwagen, die *Isuri* aber auff dem Vogel-wagen *Annawaganum* genant. Ein jedweder Gott praesentirete sich auff seinem besonderen wagen. Alsdann wurde eine dunckelfinsternis. Und der König sammt dem Sohne und dem geheimen Rath wurden wieder lebendig und sahen solches alles mit Augen. *Isuren* spricht zum Könige: Siehe, du bist gegen mir von groszer Liebe, ich bin gekommen ümb deine Liebe zu prüfen, kom nunmehr mit mir in die Seeligkeit. Darauff setzte er ihn auff einen blumenwagen und sie fuhren alle nach *Kailaschum* zu, unter dem begleit aller Götter. — Da denn nun viele solche Historien von den Kühen in ihren büchern geschrieben sind, so haben sie nach und nach die Abgötterey mit den Kühen immer gröszer gemacht, also, dasz nunmehr alle ihre Sünden durch den Müst, durch den Urin, und durch den Schwantz der Kuhe hinweg gethan werden müsen. Einige halten stets nur deszwegen eine Kuh bey sich im Hausze, dasz sie des Morgens vor Auffgang der Sonnen ihr Angesicht beschauen, sie mit der Hand bestreichen und sich durch sie heiligen können. Einige trincken den warmen Urin von der Kuh, und solches nennen sie die innerliche Reinigung der Seelen. Ihre Häuszer, Sitzplätze, Esz- und Trink-geschiere müsen mit dieser Kuh-Müst gereiniget werden. In Summa das abergläubische wesen mit der Kuhe ist so grosz, dasz es nicht kan beschrieben werden.